

XXV.

Referat.

Aus dem uns freundlichst zugesandten „Twenty-third annual report of the General Board of Commissioners in Lunacy for Scotland“, der auch nach anderen Richtungen hin wichtige Mittheilungen bringt, theilen wir eine das „Open-Door-System“ betreffenden Stelle mit, die unseren Lesern von besonderem Interesse sein wird. Es heisst auf p. XXXII:

Erst in den letztverflossenen Jahren ist der Nichtgebrauch verschlossener Thüren als ein wichtiger Theil der Verwaltung einer Irrenanstalt angesehen worden. Abgesonderte Häuser oder beschränkte Abtheilungen in den Hauptgebäuden, deren Bewohner hauptsächlich in Patienten bestanden, die wenig Aufsicht erforderten, sind lange Zeit in einigen Anstalten ohne verschlossene Thüren geleitet worden. Aber die allgemeine Praxis aller grösseren Anstalten ist gewesen, die Thüren der verschiedenen Abtheilungen streng unter Schloss und Riegel zu halten. Es war in der Anstalt von Fife & Kinross, wo man zuerst erkannte, dass dieser ausgedehnte Gebrauch des Schlüssels unmöglich und sein Nichtgebrauch von beträchtlichen Vortheilen für die Patienten begleitet sei, nicht nur weil dadurch der gefängnissartige Anstrich des Aufenthaltes beseitigt wurde, sondern auch, weil die die Kranken Beaufsichtigenden dadurch gezwungen wurden, den ihrer Sorge Anvertrauten fortwährende und einsichtsvollere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Wenn ein Wärter sich nicht mehr auf verschlossene Thüren zur Detention unzufriedener und verdriesslicher Patienten verlassen konnte, so war er genötigt, jeder Zeit zu wissen, wo sie waren und was sie thaten. Und darum ward es sein Interesse, sie zu Beschäftigungen heranzuziehen, die sie befriedigten, für eine ordentliche Ableitung ihrer Kräfte zu sorgen und ihren Sinn von Fluchtgedanken abzuziehen. Die Beziehungen des Wärters zu seinem Patienten bekamen so weniger den Charakter eines Kerkermeisters, als vielmehr den eines Gefährten oder eines Pflegers, und man fand am Ende wirklich, dass dieser Wechsel in der Art und Weise der Controle bei der Behandlung einer weit grösseren Anzahl von Patienten durchgeführt werden

konnte, als man vermutete. Es ist nicht schwer den Umfang zu überschätzen, bis zu welchem der Wunsch zu entfliehen auf die Gemüther der Kranken in den Anstalten einwirkt. Die Zahl derer, die einen definitiven Entschluss dieser Art fassen, bildet wirklich einen geringen Bruchtheil. Die besondere Wachsamkeit, die von den Wärtern zur Verhütung entschiedener Anstrengungen zum Entfliehen gefordert wird, braucht daher nur wenigen von denen, die ihrer Obhut anvertraut sind, zugewandt zu werden, und es wird den Wärtern bald zur Gewohnheit, immer darauf zu achten, wo jene Patienten sind, denen sie nicht trauen. Und man sollte in Betreff dieser Art von Wachsamkeit stets im Sinne behalten, dass sie gerade durch ihre andauernde Beharrlichkeit sich leichter aufrecht erhalten lässt, als wenn sie gelegentlich vermindert werden könnte. Ferner zeigte sich, dass die Nichtanwendung verschlossener Thüren einen Einfluss auf einige Patienten hatte, indem sie ihre Neigung zum Entlaufen verringerte. Bei dem System verschlossener Thüren war ein Patient, der diese Neigung hatte, im Stande, sich ganz in den Gedanken zu vertiefen, durch glücklichen Zufall eine offene Thür zu finden, und es war durchaus nicht selten, dass man einen solchen Kranken katzengleich auf diese Möglichkeit warten sah. Die Wirkung der beständig offenen Thür auf solchen Kranken sollte, nach Ueberwindung der Neuheit der Sache, sein, ihm eine specielle Chance zur Flucht zu nehmen, an der er seine Wachsamkeit hätte üben können, denn durch die Thüren konnte er zu der einen Zeit ebenso leicht entwischen, wie zu der anderen und man fand, dass der Wunsch oft einschlief und beschwichtigt wurde, wenn der Anreiz einer speciellen Gelegenheit ihn nicht zur That weckte. Ist es doch auch eine Thatsache der gewöhnlichen Erfahrung, dass das blosse Gefühl eingeschlossen zu sein, hinreichend ist, den Wunsch zu erwecken, herauszugelangen. Das ist sowohl bei den Kranken wie auch bei den Gesunden der Fall; aber sicher macht der geistige Zustand vieler Patienten in Anstalten sie dem Einflusse solcher Gefühle in ganz besonderem Masse zugänglich. Bei vielen jedoch schwindet der Wunsch zu entfliehen, wenn er nicht mehr dadurch angeregt wird, dass man gewaltsam ihre Aufmerksamkeit auf die Mittel lenkt, die ihm entgegenzuwirken bestimmt sind.

Man erkennt jedes Jahr immer klarer, dass viele Vortheile aus der Einrichtung des Systems der offenen Thüren resultiren, und es ist jetzt in grösserer oder geringerer Ausdehnung in den meisten Schottischen Anstalten adoptirt. In dem Asyle von Fife & Kinross, das ungefähr 330 Kranke enthält, sind es nur zwei Krankensäle, einer für 20 weibliche und einer für 30 männliche Patienten, die verschlossen gehalten werden, und in dem Barony-Asylum zu Lenzie, das bis zu 500 Patienten enthält, besteht freie Communication zwischen allen Sälen, sowie freier Ausgang von jedem zu dem allgemeinen Anstaltsgebiet.

Ueber die Richtigkeit der hier aufgestellten Grundsätze dürfte kaum ein Zweifel sein, von Wichtigkeit ist, dass sie in einer Anzahl von Anstalten auch

praktisch und mit Erfolg in Anwendung gekommen sind, und dass die Tendenz der Commissioners, nach dieser Richtung hin weiter fortzuschreiten, keinem Zweifel unterliegt.

Druckfehler-Berichtigung.

- Bd. XII. Heft 1. S. 210. (Mitte) statt Einwirkung soll es heissen Einengung.
" " S. 211. statt Occipitalwunde soll es heissen Occipitalrinde.
" " S. 224. statt Abstufung soll es heissen Abstumpfung.
" " S. 228. statt Traumnaturen soll es heissen Frauennaturen.
" " S. 223. statt 400 Siem. El. soll es heissen 40 Siem.
-